

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

44 (22.2.1915)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalmerkmale billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Graf & Cie., Karlsruhe.

Die Angst vor sozialistischen Erfolgen.

Genosse Dr. Paul Lensch schreibt der Frankfurter „Volkstimme“:

Es ist von mehr als bloßem Tagesinteresse, was der „Vorwärts“ kürzlich gegen meine Bemerkungen über die Beschlagnahme der deutschen Getreidevorräte durch den Staat einwendete. Er sagt: Durch die Beschlagnahme des Getreides findet weder eine Kürzung der Bodenrente, noch des Handelsprofits statt. Ja, die ganze Maßnahme stellt noch nicht einmal die Verstaatlichung des Getreides an sich im eigentlichen Sinne dar, geschweige denn eine Verstaatlichung der Bodenprodukte. Die Konsumenten müßten für Mehl und Brot einen Preis zahlen, in dem die Bodenrente der Produzenten, der Handelsprofit der Zwischenhändler und der Kapitalprofit der Mühlen und der Bäder voll realisiert sind. Wie da ein sozialistisch gesinnter Politiker behaupten kann, die kapitalistische Produktionsweise, oder genauer gesagt, die Methode der kapitalistischen Aneignung ist „zusammengebrochen“, bleibt dem „Vorwärts“ schleierhaft. Die Einführung eines Staatsmonopols bedeute noch nicht einen Triumph des Sozialismus über den Kapitalismus; denn dann hätte der Sozialismus in Rußland und Österreich schon gewaltige Triumphe gefeiert. Was Sozialismus ist, das sage das Erfurter Programm sehr klar: Die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion. Jedenfalls trage es nicht zur Klärung und Erkenntnis der Gegenwart bei, wenn man andere herabsetzende Begriffe des Sozialismus aufwärmt. Die Bundesratsverordnung hat uns recht und schlecht spät eine Art Staatsmonopol gebracht, aber nicht den halben oder viertel Sozialismus. Es ist nicht einmal der Sieg eines neuen Prinzips, denn staatliche Monopole gibt es seit langem, in Deutschland wenigstens Ansätze dazu.

Wenn man den „Vorwärts“ so hört, begreift man überhaupt nicht, weshalb vom Getreidemonopol so viel Wesens gemacht worden ist, weshalb es von der Presse als der tiefste Eingriff in den Wirtschaftsprozess bezeichnet und seine Einführung von den Vertretern der deutschen Arbeiterklasse dringend verlangt worden ist. Warum haben sich bloß die Leute so aufgeregt? Es ist doch alles beim Alten geblieben: die Produzenten beziehen ihre Bodenrenten ruhig weiter, die Zwischenhändler ihren Handelsprofit, und die Müller und Bäder erhalten ihren Kapitalprofit voll und ganz ausgezahlt. Und trotzdem ruft nicht bloß die bürgerliche, wie auch der größte Teil der Parteipresse, auch im Ausland: das ist ein Erfolg der sozialistischen Idee. Und in der „Neuen Zeit“ fezt Genosse Barga in sehr lebenswerten Artikeln, sogar noch vor Einführung des Getreidemonopols über die Kriegswirtschaft auseinander: einer der wichtigsten Grundzüge der Kriegswirtschaft ist die überwiegende Bedeutung des Staates in allen Teilen der Volkswirtschaft. Die ganze Volkswirtschaft wird in den Dienst des Staates gestellt.

Die Bedeutung des Staates als wirtschaftlichen Faktors wächst in der Kriegswirtschaft ins Ungeheure, stellt die privatwirtschaftliche Tätigkeit ganz in ihren Dienst, so daß die Kriegswirtschaft viele Züge der sozialisierten Wirtschaft aufweist. Sozialistisch ist in der Kriegswirtschaft hauptsächlich jene Tätigkeit des Staates, welche die Allgemeinheit gegen die Profitgier der Kapitalisten beschützt. Die scheinbare Stärke des Kapitalismus (während des Krieges) entspringt gerade jenem Grundzuge der Kriegswirtschaft, der das Gegenteil des Kapitalismus bildet, dem ins Ungeheure angewachsenen ordnenden Einfluß des Staates. In der Kriegswirtschaft hört die Anarchie der Produktion auf, die staatliche Regelung ergreift fast das ganze Gebiet der Volkswirtschaft und unterscheidet sich von der sozialistischen Regelung hauptsächlich durch die Zielsetzung: nicht die möglichste Entwicklung und Ausnutzung der Produktivkräfte ist das Ziel, sondern die Ermöglichung des kriegerischen Erfolges, nicht das allgemeine Wohl aller Mitbürger wird angestrebt, sondern die Erhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Der Kapitalismus kann in der Kriegswirtschaft nur durch die seinem Wesen abstoßend widersprechende staatliche Organisation der Wirtschaft bestehen.

Hier ist das, was von den Eingriffen des Staates einen sozialistischen Charakter trägt, mit knappen und klaren Worten gesagt: Organisation des Wirtschaftslebens und zwar nicht, wie bei den kapitalistischen Kartellen und Syndikaten im Interesse einer halbwegs großindustrieller, sondern im Interesse der Gesamtheit. In demselben Moment, wo durch den Ausbruch des Krieges das deutsche Volk in seiner Existenz bedroht wurde und wo nur die einheitliche Aktion die nationale Einheit retten konnte, da flogen viele der gebliebenen Grundzüge des Kapitalismus über Bord. In einer historischen Situation, wo das bisher nur als Phrase dastehende Wort von dem „einen Volk von Brüdern“ einen Augenblick so etwas wie Wirklichkeit werden sollte,

Tagesbericht der obersten Heeresleitung Tagesbericht vom Samstag.

W.W. Großes Hauptquartier, 20. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne nördlich Perthes und nördlich Lesmenils griffen die Franzosen gestern mit sehr starken Kräften an. Alle Versuche des Gegners, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten. An einigen kleinen Stellen gelang es ihm, in unsere vordersten Gräben einzudringen. Dort wird noch gekämpft. Im übrigen wurde der Gegner unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Auch nördlich Verdun wurde ein französischer Angriff abgeschlagen.

Bei Combrès machten die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung erneute Vorstöße. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern, sowie den Reichsackerkopf westlich Münsler im Sturm.

Um die Höhen nördlich Mühlbach wird noch gekämpft.

Meyerall und Sondernach wurden nach Kampf von uns befreit.

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola ist keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Südöstlich Kolno ist der Feind in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen. Südlich Myszyniec und nordöstlich Praszysz und östlich Racionz fanden Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Sonntag.

W.W. Großes Hauptquartier, 21. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minensuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Ghelvelt—Ypern, sowie am Kanal südöstlich Ypern nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßig Ruhe.

Bei Combrès wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir nahmen zwei Offiziere und 125 Franzosen gefangen.

In den Vogesen schritten unsere Angriffe weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrberg, die Höhe Hohrod und die Gehöfte Brexel und Widenthal.

Westlicher Kriegsschauplatz: Auch gestern ist in Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Nördlich Ossowitz und südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Praszysz und Weichsel (östlich Plozk) nahmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

da stellte sich das unbehinderte freie Spiel der kapitalistischen Kräfte als unvereinbar heraus mit dem Wohle der Gesamtheit. Diesen schleichend tödlichen Gegensatz zwischen Kapitalismus und Gemeinwohl, den der Weltkrieg auch dem Blödesten klar gemacht hat, in aller Schärfe herauszumeißeln, ist ein dringendes Interesse der Sozialdemokratie. Und schämte in der Tat wäre es für den

Sozialismus, wenn dieser Gegensatz nicht bestünde. Könnte das deutsche Volk die furchtbare Krise, die es jetzt zu bestehen hat, siegreich überwinden lediglich kraft seiner kapitalistischen Klassengesellschaft, ohne die geringsten Anzeichen bei der „höheren, der sozialistischen Betriebsform“, so wäre das das glänzendste Zeugnis für die unerlöschliche Lebenskraft des Kapitalismus und die Ueberflüssigkeit des Sozialismus. Es wäre für unsere soziale Zukunft genau so verhängnisvoll, wie es für unsere politische Zukunft verhängnisvoll wäre, wenn das deutsche Volk eine aristokratische Junkerarmee, und kein wenigstens der Zusammenfassung nach echtes und rechtes Volkswesen wäre. Die Demokratisierung unserer Zukunft wird von dieser letzten Tatsache ebenso ausgehen, wie ihre Sozialisierung von der ersten.

Aber freilich! Wer, wie der „Vorwärts“, auf dem Standpunkt steht, daß der Krieg die furchtbarste Niederlage der Arbeiterbewegung und des Sozialismus ist, der muß auf Tod und Leben betreiten, daß aus diesem Zusammenbruch sich irgendwelche sozialistische Erfolge ergeben könnten. Der „Vorwärts“ sagt: „Der Sieg eines sozialistischen Prinzips müßte doch gerade von der Arbeiterklasse begriffen werden. Aber wir zweifeln sehr, ob die Tatsache, daß pro Kopf in der Woche nur 4 Pfund Brot verbraucht werden dürften, bei den Arbeiterfrauen auf uneingeschränkte Zustimmung gestoßen ist.“ Selbstverständlich wäre es sehr viel erfreulicher, wenn die Brotquote hätte höher angelegt werden können. Aber nicht in der absoluten Höhe des Brotbetrages liegt das Kennzeichen dieser Maßregel, sondern darin, daß niemand, ob arm, ob reich, mehr bekommt, wie der andere, und daß diese allgemeine Einschränkung nach menschlichem Ermessen uns vor der totalen Hungersnot schützen wird. Diese planmäßige Organisation der Wirtschaft mit all ihr noch anhaftenden Mängeln nenne ich eben und nennt ein großer Teil geschulter Sozialisten mit mir Kriegsozialismus. Und wenn der „Vorwärts“ weitergehend sagt, eine Beschränkung der individuellen Bedarfsdeckung tritt notwendigerweise in jeder belagerten Festung ein, so möge er sich des Hegelschen Satzes vom Umpringen der Quantität in die Qualität entsinnen. Dieselbe Maßregel, durchgeführt für 70 000 Menschen und für 70 Millionen, ist allein schon durch den Unterschied der in Betracht kommenden Massen, etwas wesentlich anderes.

Zum Schluß kommt der „Vorwärts“ mit feinen wahren Motiven, die ihn gegen den „Kriegsozialismus“ von jeder Ziehung ziehen, heraus. Es ist die Angst, die Angst vor sozialistischen Erfolgen. Er schreibt:

„Wenn wir Wert darauf legen, den eigentlichen Charakter der Bundesratsverordnung klarzuliegen, so geschieht das gerade im Interesse unserer Agitation. Es ist leicht möglich, daß von übelwollenden Leuten später die unangenehmen Begleiterscheinungen der allerdings notwendigen Regelung dem Prinzip des Sozialismus in die Schuhe geschoben werden und damit gerade gegen sozialistische Forderungen agitiert werden wird, obgleich natürlich der Sozialismus nie und nimmer für die mit dem Kriege notwendig verbundenen Unbequemlichkeiten verantwortlich gemacht werden kann.“

Wer wird so ängstlich sein und vor „übelwollenden Leuten“ gleich ins Mausloch kriechen! Es ist freilich wahr, die Welt ist schlimm und schon zur Zeit des alten Hieb steckte sie voll „übelwollender Leute“. Aber machen wir uns nichts aus ihnen, fassen wir uns ein Herz und handeln wir wie der Heinesche Vorwärts:

Trommle die Leute aus dem Schlaf!
Trommle Rebeile mit Jugendkraft!

Weckruf!

Nachstehender Aufsatz ist dem vom Dürer-Bund herausgegebenen Kalender „Gefundbrunnen“ entnommen und hat den bekanntesten Piarer Traub zum Verfasser. Allen, die bei unserer Kulturarbeit ihren Raum stellen, sind die Ausführungen wohl aus der Seele geschrieben und die andern, die damit gemeint sind, sollten die nötige Aufmerksamkeit daraus ziehen.

Ich kenne Menschen, geschickte und liebe, die sich bis zur Empörung aufregen können über unredliche Maßnahmen und einengende Vorschriften. Kommt man aber zu ihnen und verlangt, daß sie in regelmäßiger Arbeit sich an der politischen Arbeit des Volkes beteiligen, so verlagen sie. Es ist eben tausendmal leichter, über einzelne Mißgriffe aufzubrechen, als sich Klarzumachen, wie jene Mißgriffe meistens notwendig waren, weil die gesamte Verwaltung oder Gesetzgebung dazu trieb. Ich gebe keinen Rfennig mehr für jene leicht entzündlichen Feuer, die ebenso rasch in sich erlöchen wie sie maßlos in die Höhe jähsehen. Unsere ganze Gesellschaft wäre bereits viel weiter, wenn sie die Arbeit am öffentlichen Leben als ernste Gewissenssache und nicht als Spielerei oder notwendiges Übel betrachtete. Ein Staat, der nicht vorangehen will, stürzt sich gerade auf die Kreie, die wie launige Kinder einmal schmollen, aber bald wieder gut sind. Mit überzeugten Männern dagegen hat man es dort nie gerne zu tun.

Solchen weicht man aus. Sie gelten als viel gefährlicher, und sie sind es auch. Denn Treue und Wahrhaftigkeit lassen nicht mit sich markten. Sie geben sich auch nicht mit Scheinfolgen zufrieden. Ihnen ist nur wohl, wenn die Sache selbst besser und der Wille seinen Weg bahnt.

Der große Haufe der Gleichgültigen und Tonlosen muß aufgehoben werden. Das ist kein Parteiprogramm. Das ist ein Ruf an jedermann, nicht zu denen zu gehören, die über Lasten klagen und selbst nur eine Last sind, die allen Parteien stehen und damit nur denen dienen, die die Macht am besten auszunutzen verstehen.

Nicht Waffen braucht ein starkes Volk in erster Linie. Es braucht Männer, die Waffen, wenns Not tut, führen können. Drum geht jetzt die Predigt in die Lande: Erzieht einander zur Pflicht gegen die öffentliche Gemeinschaft. Sie lebt nicht von Nullen, sondern von Männern und Frauen, die etwas sind. Gleichgültige stehen immer auf Seiten der Feinde.

Erklärung der russischen Sozialisten in der Duma.

Der russischen Zensur ist es gelungen, eine von der sozialdemokratischen Fraktion am 9. Februar in der Duma abgegebene Erklärung so vollkommen zu unterdrücken, daß man erst jetzt über Schweden davon erfährt.

Schon bei Kriegsausbruch hatte die sozialdemokratische Partei ausgesprochen, daß sie zu der Regierung kein Vertrauen haben könne, und die sechs Monate, die seitdem vergangen sind, haben gezeigt, daß sie richtig geurteilt hatte. Die überall fürchterlichen Folgen des Krieges sind in Rußland durch die Politik der Regierung verschärft worden.

„Sozialdemokraten“ fügt hinzu: Selbstverständlich wurde diese Rede mit den bittersten Protesten der Medien aufgenommen, der es übrigens doch nicht gelungen war, die bürgerliche Opposition zur vollständigen Erdrosselung der Redefreiheit zu veranlassen und die Sozialdemokraten nicht zu Worte kommen zu lassen.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein Tagesbefehl Joffres.

W.W. Paris, 20. Febr. (Nicht amtlich.) General Joffre hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Nach sechs Kriegsmontaten erwartet die Reserveeinheiten die Eingliederung, die ihnen im Augenblick der Mobilmachung fehlte. Sie vervollständigen ihre Ausbildung, indem sie auf die Kriegserfahrung warten.

Frankreich rüst die Jahresklasse 1916 ein.

W.W. Lyon, 20. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Nouveliste“ meldet aus Paris: Die Jahresklasse 1916 wird am 20. März einberufen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Weitere Angriffe der Russen in den Karpathen abgewiesen. Wien, 21. Febr. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Februar, mittags:

Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhiger verlaufen.

In den Kämpfen an der Karpathen-Front von Duffla bis Wyszkiow wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hier bei auch 750 Mann an Gefangenen verlor.

Die Operationen südlich des Dnjepr schreiten weiter fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf zur See.

2000 Mann englischer Truppen im Kanal versenkt.

Berlin, 21. Februar. (W.W. nichtamtlich.) Die Hamburger Nachrichten melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann wurde mit dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt.

Das „Boeteborg Aftonbladet“, das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

Ein französisches Handelsdampfboot angegriffen.

W.W. Paris, 20. Febr. (Nicht amtlich.) Amtliche Mitteilung des Marineministeriums: In der Nacht vom 17. zum 18. Februar hat ein deutsches Unterseeboot um 2 Uhr morgens auf der Höhe von Dieppe den Dampfer „Dinorah“ angegriffen.

Vom den Kriegsschauplätzen im Orient. Türkischer Tagesbericht.

W.W. Konstantinopel, 21. Febr. (Nicht amtlich.) Das Große Hauptquartier hat gestern Abend mitgeteilt, daß auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen keine Veränderung eingetreten sei, und daß die feindlichen Flotten seit dem 19. Februar keinen Angriff auf die Dardanellen versucht haben.

Russischer Angriff auf Konstantinopel?

Berlin, 21. Febr. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Sofia gemeldet: Hier sind Meldungen eingelaufen, daß die Russen bei Odessa eine Armee konzentrieren, deren Aufgabe es sein soll, nach erfolgter Ausdehnung in Arabien, Konstantinopel vom Lande her anzugreifen.

Sonstige Kriegsnachrichten. Das Kriegsziel.

W.W. Berlin, 20. Febr. (Nicht amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über das Kriegsziel: Von manchen Seiten wird es der Reichsregierung verdacht, daß sie Erörterungen über die Kriegsziele in der Presse nicht zulassen will. Nach nicht! Aber die Zeit wird kommen, und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, wenn sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von dem starken Willen des Volkes gestützt zu sein.

Und das Volk dabei? Das wirkliche Volk arbeitet, duldet und hofft, aber es drängt nicht, denn es weiß und fühlt, daß die nächste Frage nicht lautet: Was soll uns der Friede bringen?, sondern: Wie wollen wir ihn erzwingen? Ihm ist jeder Musketier, der in den Schützengraben flanderns, in den Wäldern der Argonnen, in den polnischen Sümpfen und auf den Schneefeldern der Karpathen seine Knochen daran gibt, zunächst mehr wert als die geistvollste Erörterung über die künftigen Grenzen des deutschen Reiches.

Japans Ultimatum an China.

Kopenhagen, 20. Febr. Einem Bericht aus Petersburg zufolge meldet die „Nowoje Wremja“ aus Tokio: Unter dem Vorherrschaft des Mikado hat ein japanischer Minister rat stattgefunden, in dem die Anebenreichung eines Ultimatum an China beschlossen wurde.

Die Mailänder „Sera“ meldet, daß die japanischen Staatsangehörigen in aller Eile Peking und China verlassen. In Schantung haben die Japaner mit dem Bau zweier strategischer Bahnen begonnen, ohne die chinesischen Behörden um eine Konzession ersucht zu haben.

Ausland.

Italien.

Der Papst gegen die Sekyrebiger. Der Papst schickte dem französischen Monsignore Van Neufville, bisherigen Korrespondenten der Pariser „Croix“, nach Paris und London mit der Mission, den französischen und einen Teil des englischen Episkopats zu bitten, den Aleris anzuweisen, daß in den Kirchen beim Gottesdienst eine christlichere Sprache geführt, vor allem die Kirche nicht zur Verhöhnung gegen andere Nationen mißbraucht werde.

Die parlamentarische Gruppe der Sozialisten hat nach einer Besprechung der internationalen Lage eine Tagesordnung angenommen, in der sie es heute mehr als je für ihre Pflicht erklärt, sich mit allen Kräften der einer Intervention günstigen Strömung zu widersetzen und sich zu jeder wirtschaftlichen Aktion zur möglichst schleunigen Beendigung des Krieges bereit zu halten.

Vereinigte Staaten.

Protest der Deutschamerikaner. Nach einer Neutermeldung aus New York plant die deutsche Presse Amerikas in dieser Woche 30 Protestversammlungen, in denen die Deutschen Amerikas der Regierung ihren Unwillen wegen der scharfen Sprache gegenüber Deutschland und der schlappen Haltung Englands gegenüber kundgeben.

Deutsche Politik.

Proteste gegen die Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise. Die Vieleselder Handelskammer hat in einer Eingabe an den Staatssekretär des Innern gegen die Erhöhung des Kartoffelhöchstpreises protestiert.

„Es wird im wesentlichen eine Verteuerung der Lebenshaltung der Bevölkerung erreicht werden, die in der jetzigen Zeit nach Möglichkeit vermieden werden müßte. Wir sind der Ansicht, daß der bestehenden Notlage nur durch eine Bestandesaufnahme der vorhandenen Kartoffeln und eine jähgenähige Verteilung für den Verbrauch erfolgreich entgegen gearbeitet werden kann.“

Höchstpreise für Schweine.

Die „Berliner Zeit am Mittag“ versichert auf Grund von Mitteilungen, die ihr von maßgebender Seite zugegangen sind, auf das Bestimmteste, daß sich der Bundesrat in den nächsten Tagen mit einer Festlegung der Schweinepreise befassen wird.

Ein deutsch-feindlicher Parrer.

Das Kriegsgericht in Straßburg verurteilte den eifässigen evangelischen Parrer Gerold zu einem Monat Gefängnis. In zwei Predigten hatte er sich abfällig über die deutsche Kriegführung ausgelassen.

Kriegsgefangene als Landarbeiter.

Das Kriegsministerium hat jetzt Bestimmungen über die Verwendung von Kriegsgefangenen als Landarbeiter erlassen. In der Regel sollen nur Trupps von 80 bis 100 Mann abgegeben werden, unter besonderen Umständen werden auch kleinere Trupps, bis herunter zu 10 Mann zur Verfügung gestellt.

ten ist. beit ein- tung fünf- sporn für 10 W. In wird n- fangenen- dung ist- ung da- Dörfer- der Un- meisten- in Ede- ten in- rungen- frischer- Jede- fangenen- den Gef- Der In für krieg er auf Das ist freund- Wenn wäre, wo nach der einem n- schränke- ner Schre- eine krit- zugsfölg- halb ab- müssen, beidolter- schliffene- Polemik- listischer- Den- iher Sei- daß mög- schienen- früh ver- zeitung- Daß- Serie er- kismus- „Das de- handver- tearts.“ Er tr- meine W- lang zu- Eähe sei- Ein star- „E- jassers- Sozial- h ara- Damm- „E- breit, d- „Wir n- länder- uns be- Es ist- Ein 9.30 beder, ni- mel. Wir- geschädel- in Feinde- und Unfa- heime ma- turen ver- durchsch- trauen er- 16 und 3- chern unse- Lang- sich das e- jant durc- harer Un- befinden, zu nicht d- dinge dem- wir, der- dahin. W- von uns- achter, mi- schlicht, u- düstere G- zert. S- herr, ich- zukommen- „Woh- und auf- Touristen- über mir- aus der- flächen- ich mich- ten ab. „Empfönd- Nobelbüh- festigt ist. Wir- gelang es-

Soll ar-
cht, denn
Was soll
wir ihn
Schüben
den pol-
Karpaten
geistvolle
Machtbe-
heim, das
berein, das
Solita dem
mitten Er-
treten und
berzu kam
nisse. Be-
hat erst
Kampfe
ind. Dann
aufdecken,

aa.

ich; aus
ija" aus
n japa-
die Ueber-
beschlossen

spanischen
China ver-
den Bau
hinesischen
Aus Söul
spanischen
Maßregel,
lang steht,

schichte dem
Korresponden-
on mit
englischen
daß in den
Sprache
g gegen
enn keine
de sich der
e Tochter
auf das
Geistlichen

nach einer
nung an-
Pflicht er-
gründigen
wirklichen
g des
schicht sich
Exekutiv-
altung
Karer als
insümmend

ermeldung
er Woche
erikas der
gegen-
und gegen-
er Art sind

threife.
Eingabe
Erhöhung
darin:

erung
leicht wer-
it ver-
t, daß der
aufnahme
Verträge
gegen-

Grund
ite zuge-
Bundes-
ung der

den el-
Monat
flig über

gen über
darbeiter
bis 100
männlich
10 Mann
Paralle-
und
wangs-
an einem
Kriegsge-
Lassen
Lag (auch
schleim,
wobei zu
vorien ge-
entzieh.

ten ist. Außerdem erhalten die Gefangenen für ihre Arbeit eine Abfindung, die ebenfalls an die Seeresverwaltung zu zahlen ist und 25 Pf. für jede Stunde, die über fünfstündige Arbeitsdauer hinausgeht, beträgt; als Ansporn für bessere Leistungen darf dieser Satz jedoch bis auf 10 Pf. gesteigert werden.

In einer Zuschrift an die „Deutsche Tageszeitung“ wird nun empfohlen, die Beschäftigung von kleineren Gefangenenabteilungen überall, wo für größere keine Verwendung ist, zu ermöglichen; nötigenfalls könnte die Bewachung dabei auch wohl durch Leute ergänzt werden, die die Dörfer oder Gutshöfe stellen. Den Schwierigkeiten wegen der Unterbringung der Gefangenen dürfte wohl in den meisten Fällen zu begegnen sein, da sie nötigenfalls auch in Scheunen Unterkunft finden können. Allerdings sollten in dieser Beziehung keine übertriebenen Anforderungen gestellt werden; um so weniger, als die Arbeit in freier Luft durchaus gesundheitsfördernd wirkt.

Zudem muß darauf geachtet werden, daß die Gefangenen auf den Gütern nicht etwa schlechter, als wie in den Gefangenenlagern untergebracht werden.

Aus der Partei.

Falsche Flaggen.

Der Genosse Anton Fendrich schreibt uns: In seiner Nummer 45 beschäftigt sich der „Vorwärts“ in drei Spalten mit meiner Broschüre: „Der Krieg und die Sozialdemokratie“. Er schickt voraus, daß er auf eine Polemik mit dem Verfasser zurzeit verzichte. Das ist der Grund, weshalb ich den Raum des „Volksfreund“ in Anspruch nehmen muß.

Wenn das Zentralorgan auch nur noch ein wenig das wäre, wozu es von Parteivorgesetzten ist, dann hätte es noch der angelegentlichsten Sperrung seiner Redaktion vor einem möglichen Gegenangriff sich wenigstens darauf beschränken müssen, eine wirkliche, reine Inhaltsangabe meiner Schrift zu bringen. Anstatt dessen gibt der „Vorwärts“ eine kritische und mit witzigen Gipsipfeilen gespickte Auszugfolge einzelner, scheinbar sachlich geordneter, in Wahrheit aber willkürlich gepählter Einzelsätze, die schon deshalb als eine Entstellung des Broschüreninhalts wirken müssen, weil der „Vorwärts“ meine Schrift nicht mit unbescholtenen Augen, sondern durch ein von ihm zurrichtgeschlossenes Glas betrachtet. Er gibt seiner verkappten Polemik nämlich die tendenziöse Ueberschrift: „Imperialistischer Sozialismus“.

Den Beweis für seine Auffassung, daß ich imperialistischer Sozialist bin, findet der „Vorwärts“ in der Tatsache, daß meine Broschüre in einer Serie von Flugschriften erschienen ist, die Dr. Ernst Jäckh, der Bruder des leider zu früh verstorbenen einstigen Leiters der „Reipziger Volkszeitung“ herausgibt.

Daß neben meiner Arbeit andere in der genannten Serie erschienen sind, die nicht das geringste mit Imperialismus zu tun haben, wie: „Der Krieg und die Seele“, „Das deutsche Elend“, „Patriotismus, Kunst und Kunsthandwerk“ und manche andere, das verschweigert der „Vorwärts“.

Er tut aber noch mehr, um als ein geübter Profiteur meine Broschüre auf dem von ihm gewählten Streckbett lang zu kriegen, und einzelne von ihm geschickt gruppierte Sätze seinem Vergewaltigungsversuch dienstbar zu machen. Ein starkes Beispiel für viele: Der „Vorwärts“ schreibt: „Ehe wir zu den politischen Schlussfolgerungen des Verfassers zu seiner Auffassung über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie nach dem Kriege übergehen, sei noch auf eine charakteristische Aeußerung hingewiesen.“

Dann folgt das Zitat: „Eben jetzt macht sich eine kraftmeinerde Nationalphosphore brei, die alles andere als deutsch ist, nämlich englisch.“ ... „Wir wollen national ebensowenig verfranzösisen, wie verengländer. Wir wollen sein! Sonst nichts! Und für uns heißt sein: deutsch sein!“

Es ist klar, daß jeder denkende Mensch diesen „charak-

teristischen“ Sätzen das Bekenntnis zu einem überspannten chauvinistischen Deutschproletariat erbliden muß. Er kann es aber nicht, sobald er die Sätze, die wörtlich zwischen meinen beiden vom „Vorwärts“ hinter einander zitierten Aussprüchen stehen, zu Gesicht bekommt, und die, um alle Mißverständnisse auszuschließen, deutlich erklären, was ich unter „deutsch sein“ und „verengländer“ verstehe. Der ganze Abschnitt, von dem der „Vorwärts“ gerade den Anfang und das Ende bringt, heißt nämlich:

„Da halten gealterte Hofräte und Professoren Reden in gereimter und ungereimter Sprache, deren Hauptinhalt darauf hinausgeht, daß wir Deutschen das Gassen lernen müssen. Der furor teutonius genügt ihnen nicht mehr. Der Satz, das offene Vaster, dessen heimliche Schwester der Reich ist, wird als nationale Tugend angepriesen. Und er ist doch nur eine Alterserscheinung. Die Kraft der Jugend äußert sich in Mut. Daß ist zischende Ohnmacht, Mut ist herliche Gewalt. Soß ist die Feindschaft tyrannisch veranlagter Naturen und in seinem Ursprung immer bössartig. Mut ist die Waffe des überlegenen Gutmütigen, der Vulkanausbruch der Menschen mit viel Humor und langer Geduld, mit einem Wort der wirklich Deutschen. Wenn sie sich ausgetobt hat, kann sie wieder lachen. Das kann England nicht. Es ist nicht nur das Land ohne Musik, sondern auch das Land ohne Humor. Selbstherrlichkeit kommt nie zum Lachen, obwohl doch ein Grund dazu sehr nahe liegt. Wenn wir die Engländer mit ihrem vornehm sich gebärdenden Egoismus nicht gelannt haben und uns durch ihre kühle Selbstüberhebung imponieren ließen, so ist das kein Grund, sie zu hassen. Daraus spräche nur der Meger über uns selbst und unsere selbstverschuldete Enttäufung. Wir sollen sie nur besiegen. Dazu genügt der furor teutonius drauf, und dazu ist die Zeit gekommen. Nur die Mut ist etwas Großes und etwas Schöpferisches, der Satz ist klein und subaltern.“

Gegen die Gefahr, aus lauter Deutschheit und Deutschheit zu verengländer, ist aber keine Partei von jeher so gewesen wie die Sozialdemokratie. Sie wirkt in dem nationalen Most als mächtiges Wasser. War sie auch vor der alten Schwäche der Deutschen, der kritiklosen Bewunderung alles Ausländischen, nicht frei, so hat doch die gewaltige positive Lichtseite dieser deutschen Eigenschaft sich in hohem Maße in der sozialdemokratischen Partei aktiv durchgesetzt. Ihr Verständnis für das Wertvolle und Ergänzende im Nationalcharakter anderer Völker, war von jeher der stärkste Ball gegen alle chauvinistische Beschränktheit. Gut deutsch ist die Anerkennung des Rechts auf nationale Individualität bei allen Völkern. Deutsch heißt Weite, nicht Enge. Deutsch ist geben, nicht nehmen. Kein Volk wird innerlich und äußerlich reich dadurch, daß es sich isoliert und mit gewaltigen Fingarmen über die gute Welt hingreift und an sich reißt, was nicht mit Schiffen und Geschützen nicht und nagelegt gemacht ist. Diese Eier hat England so verächtlich gemacht. Und wenn man uns haßt, so geschieht das nicht zum wenigsten aus dem Geist der untergeordneten Naturen gegen alles großzügige Wesen heraus. Was tut es denn, daß die Japaner von uns gelebt, sozuzunehmen uns geistig und technisch befohlen haben und uns mit unseren eigenen Waffen bekämpfen? Wir halten das aus. Das einzige Mittel dagegen ist, nicht lud zu lassen und immer weiter zu schreiten in der Unterwerfung aller Materie, in der Bändigung der Naturgewalten und in der ständigen Erhöhung alles geistigen und seelischen Lebens. Dann werden wir eines Tages Führer der Völker werden. Aber wir dürfen es nicht wollen als nationales Ziel. Das muß von selbst kommen aus unserem Wesen heraus. Strebernationen sind nicht angenehmer als die Einzelstreber des Alltags. Die Schulmeister der Völker ist kein geringeres Übel, als die der Einzelmenschen. Die deutsche Sozialdemokratie hat es sich nie angemaht, die sozialistischen Arbeiterparteien der anderen Länder führen zu wollen; aber daß sie ganz von selbst kraft deutscher Eigenschaften die Mutterpartei des Sozialismus wurde, theoretisch und organisatorisch, das wird ihr niemand bestreiten. Das Schicksal der Völker, die sich für ausserwählt hielten, war in der Geschichte nie ein gutes. Die angemachte Erbschaft ging immer an Würdigere über. Die Idee der „grande nation“ kann auch eine Besessenheit werden. Das haben wir an Frankreich und seiner unglücklichen Revanche-

politik gesehen. Wir wollen national ebensowenig verfranzösisen wie verengländer. Wir wollen sein! Sonst nichts! Und für uns heißt sein: deutsch sein!

Das ganze ist also eine scharfe Verurteilung des Chauvinismus und des Imperialismus, wie ihn offenbar der „Vorwärts“ versteht. Ich verstehe nicht allzuviel davon. Ich weiß nur so viel: Imperialismus geht aufs Ausland und mir liegt hauptsächlich am Inland und am Binnenland. Aber es war selbstverständlich, daß der „Vorwärts“ diesen ganzen Abschnitt für seine Zwecke nicht gebrauchen konnte. Er ließ ihn also mit einer beachtenswerten Entschlossenheit hinter vier bescheidenen Pünktchen verschwinden.

Das ist lieb, nicht wahr? Der „Vorwärts“ ist den Engländern über. Er bringt sogar fertig, auf fremden Schiffen falsche Flaggen aufzuziehen, um sie besser dem Feuer preiszugeben.

Der „Vorwärts“ denunziert mich sodann geradezu, daß ich mich als Parteigenosse „dazu hergegeben habe, dem Herausgeber der Flugchriftenserie „Der deutsche Krieg“ eine Broschüre über den „Krieg und die Sozialdemokratie“ zu schreiben. Ich möchte dem „Vorwärts“ verraten, daß von „sich hergeben“ gar keine Rede sein kann. Ich fühle mich in der Gesellschaft der Mitarbeiter und des Herausgebers der Flugchriftenfolge „Der deutsche Krieg“ in unseren großen schweren Tagen wohler, als mir das in der Gesellschaft der Redakteure des „Vorwärts“ möglich wäre. Wenn der „Vorwärts“ mir es aber zur Unehre anrechnen will, daß mir in gewaltigen Jahre des deutschen Vaterlandes der Mund davon übergeht, was mein Herz voll ist, dann sage ich ihm, daß ich mich vor der Welt und vor allen Leuten dessen weniger zu schämen haben werde, als der „Vorwärts“ mit dem kühnen Pharisäertum seiner blutlosen Neutralität, die ihr hämisch blaßes Dasein nur fristen kann, weil in Deutschland und vor allem jenseits der Grenzen genug heiße deutsche Herzen und genug deutsche Arme es den Herren vom „Vorwärts“ ersparen, auch ihrerseits ernstlich Partei ergreifen zu müssen.

Um seine Existenz

führt das Müllhauser Parteiblatt einen harten Kampf, aber nicht etwa gegen die Zensur, sondern gegen die Quertreiber in der eigenen Partei. Die Schuld dieser Quertreiber ist es, daß das Müllhauser Parteiblatt fünf volle Monate nicht erscheinen konnte. Jetzt, da durch das Eingreifen des Parteivorstandes das Erscheinen möglich geworden ist, gehen die Quertreiber in die Häuser der Momente und fordern sie auf, das Blatt abzugeben.

Van Kol und die holländische Sozialdemokratie.

Aus Holland geht uns diese Erklärung zu: In einigen deutschen Parteizeitungen finden wir die Behauptung der holländischen Genosse van Kol, der in der französischen Parlamentsfraktion eine antideutsche Rede hielt, sei Mitglied des holländischen Parteivorstandes. Das ist unrichtig. Van Kol ist Senator und einer der Vertreter der holländischen Partei im Internationalen Sozialistischen Bureau, gehörte aber nie dem Parteivorstand an. Deshalb ist es auch unrichtig, die holländische Partei für die Aeußerungen van Kols verantwortlich zu machen. Das holländische Zentralorgan der Partei, „Het Volk“, hat ebenso nachdrücklich gegen die Worte van Kols protestiert, wie feinerzeit gegen die Glückwünsche, die Genosse Vliegen an den früheren Meier Abgeordneten Weill richtete. Die holländische Parteileitung steht nach wie vor auf dem Standpunkt der striktesten Neutralität, den sie wiederholt mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit betundet hat.

h. Mannheim, 21. Febr. In der heutigen Wahlkreis-Konferenz wurde die Kandidatenaufstellung für den 5. Mannheimer Landtagswahlkreis, welchen der Genosse Süßkind vertrat, vorgenommen. Zur Urabstimmung am Sonntag, 28. d. M., sollen drei Kandidaten und zwar Gustav Lehmann, Georg Strobel und Adam Kemmel, zugelassen werden. Da von den anderen Parteien gemäß dem Wahlabkommen weitere Vorschläge nicht kommen, so wird derjenige der drei Vorgesetzten, der am nächsten Sonntag die meisten Stimmen erhält, sicher in den Landtag einziehen.

* Der Urlaub der Genossin Luxemburg, der ihr für den Strafantritt bis Ende März eingeräumt worden war, ist durch ihre Verhaftung abgebrochen worden. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet, ist der Grund für diese auffallende Maßregel darin zu suchen, daß die Genossin Luxemburg Versammlungen abgehalten haben soll.

Soziale Rundschau.

* Brot- und Mehlkarten. Von heute, 22. Februar an, dürfen in den Gemeinden des Landbezirks Karlsruhe Brot und Mehl nur noch gegen Abgabe von Weizenbrot der Volkarte des Kommunalverbandes Karlsruhe-Land verabreicht werden. Eine Volkarte gilt nur für die vorgeschriebene Woche. Wöchentlich wechseln die Farben der Karten, so daß die Abnehmer der Karten nach Ablauf ihrer Gültigkeit nicht mehr verwendet werden können.

Die Brotkarten werden von dem Kommunalverband Karlsruhe-Land an die Bürgermeister und von diesen nach erfolgter Nummerierung an die Einwohner abgegeben. Einwohner, die im Besitz von, übrigens festgestellten, Mehlvorräten sind, erhalten bis zum Verbrauch des Mehls keine Karten. Die Väter dürfen diesen Familien weder Mehl noch Brot liefern. Weiteres besagt die auf der Rückseite der Karte angebrachte Erläuterung.

Nach der Verordnung des Bundesrats vom 8. Februar 1915 entfallen auf jede Person zur Ernährung pro Tag 225 Gramm Mehl, pro Woche also 1575 Gramm. Zu Brot verarbeitet geben diese 1575 Gramm Mehl nebst Kartoffelgatz nach Aufzählung Sachverständiger 2300 Gramm Brot. Das zwischen 90 und 100 Gramm schwankende Gewicht des Wasserbrots muß auf dieser Volkarte mit 100 Gramm berechnet werden. Die geringeren Abweichungen zwischen Mehl- und Brotgewicht auf einigen Abständen entsprechen technischen Rücksichten, da sonst Bruchteile bei der Wechsellagerung sich ergeben. Die Gesamtzahl der Mehl- und Brotmengen ergibt 1675 bzw. 2300 Gramm.

* Parlamentsjubiläum. Am 28. Februar sind es 25 Jahre, daß unsere Genossen Theodor Schwarz (Lübeck), Hermann Moltenbush, Emanuel Wurm, Arthur Stadthagen, Karl Ulrich und Fritz Linert dem Reichstag angehören. Sie wurden am 20. Februar 1890 bei der letzten Wahl unter dem Ausnahmegesetz gewählt. Die Partei hatte das Ausnahmegesetz bereits überwunden, was sich am glänzendsten durch die Wahl von 85 Abgeordneten und die Verdoppelung unserer Stimmen, von 763 000 auf 1 427 000, dokumentierte.

Ein Flug auf Leben und Tod.

9.30 Uhr morgens starte ich auf meinem Aviatik-Doppeldecker, mit Oberleutnant W. an Bord, bei leicht bewölktem Himmel. Wir haben Auftrieb, so wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben, der uns eine entlang aufzulaufen, dann etwas tiefer in Fernsicht einzubringen, um eventuelle Treppentransporte und Annehmlichkeiten zu erfordern. Einmüdig brummt der Motor seine markige Melodie. Mehr und mehr schumpfen die Konturen der Erde unter uns zusammen und bei 1500 Metern durchschauen wir die leichte Wolkenbede, doch schwarze, wenig vertrocknete Massen lagern weiter vorn auf unserm Wege. Wo und zu wie durch einen Schleier, sehen wir noch ein Stückchen unserer lieben Mutter Erde.

Langsam klammern wir auf 2000 Meter. Unter uns breitet sich das endlose Wolkenmeer aus, dessen glatte Fläche am Horizont durch große Konturenwolken begrenzt scheint. Ein wunderbarer Anblick. Wir müssen uns schon längst über dem Feinde befinden, aber die Erde ist unsern Blicken vollständig entzogen, zu dicht ballt sich das Grau unter uns, so daß wir unerschütterliche Dinge dem Rücken beschließen. Wohl eine Viertelstunde fliegen wir, der unruhigen Kompassnadel folgend, über den Wolken dahin. Wie weit sind wir? Nach meinem Empfinden muß das von uns besetzte Gebiet schon unter uns liegen. Mein Beobachter, mit dem ich mich durch Zeichen verständige, ist derselben Ansicht, weshalb ich, Tiefenfeuer gebend, in das brodelnde, düstere Gewoge eintauche. Wie das heult und an der Maschine jerrt. Starke Böen werfen sie wie ein Stück Papier hin und her, ich gebe Gas, um schneller aus diesem Regenfeld herauszukommen.

Wohlich werden wir von einer gewaltigen Luftwelle erfasst und aufwärts gerissen. Der Propeller läuft mit voller Tourenzahl, aber nicht der geringste Steuerdruck ist vorhanden, die Maschine steht auf dem Schwanz, über mir befindet sich der Motor und mein Begleiter hängt wie aus der Maschine herausgezogen zwischen den Tragflächen und hält sich an den Streben fest, während ich mich am Höhensteuer festklammere. Wir rutschen nach hinten ab. Das entsetzliche Gefühl läßt sich nur schwach mit den Empfindungen vergleichen, die jeden besetzten, der auf steiler Wobellbahn rückwärts hinabjaht. Alles, was nicht befestigt ist, fliegt heraus.

Wir mochten so an die hundert Meter durchgefacht sein, da gelang es mir, das herabstürzende Flugzeug abzufangen und

wieder aufzurichten. Doch im selben Augenblick wirft ein aufwärts flühender Strom die Maschine hinten hoch und mit rasender Geschwindigkeit

taufen wir kopfüber in die Tiefe.

Wir stoß das Herz. Von meinem Beobachter ist nichts zu sehen. Ist er herausgeschleudert worden oder liegt er im Apparat? Ich selbst bin von meinem Sitze heruntergerutscht und liege auf den Steuerorganen. Heulend durchschneidet der Doppeldecker die Luft, schneller, immer schneller. Wie ein Todesstreich geht ein durchdringendes Klingeln und Miririschen durch das Flugzeug. Jetzt ist alles aus. Helm ab zum Gebet. Nein, nicht sterben, leben, leben, leben! Ich schreie es in mir! Ruhig, ruhig! Merkwürdig, wie hoch in höchster Gefahr die Herzen intakt bleiben, wie man alles abwägt. Ich flattere mit Mühe auf meinem Sitz und reiße das Höhensteuer an mich.

Die Erde stürzt mir entgegen. Jetzt spüre ich Gegenwind, ein Aufbömen, ich muß nachgeben, und parallel mit der Erde raßt der Doppeldecker dahin. Aus dem Beobachtersitz taucht ein Sturzhelm auf und W. der Eiferer, läßt lachend seine blendend weißen Zähne sehen. Gott sei Dank, er ist da!

Ich säure nach dem Höhenmesser, er zeigt auf 900 Meter. So sind wir also

tausend Meter heruntergestürzt.

Wie ein Wunder mutet es mich an, daß die Maschine den Niederdruck, der aus dem Kopffurz heraus beim Vorziehen entstand, aushielt.

Gerettet! Ich muß mich erst ein wenig sammeln. Tausend Meter in einigen Sekunden! Mein Kopf ist benommen, es fault und heult mir in den Ohren! Erklärlich, der menschliche Körper kann der so plötzlich eingetretenen Luftdruckveränderung kaum folgen. Mechanisch halte ich das Steuer. Unter und breitet sich die liebe Erde aus und ich verhalte mich zu orientieren. Da auf einmal heult mir etwas mit undeutlichem Pfeifen am Kopfe vorbei und zugleich! In der unteren und oberen Tragfläche ein etwa 20 Zentimeter großes Loch. Ueber, unter und neben uns plagen im höchsten Maßstab Schrapnelle. Wir sind noch über dem Feinde. Jetzt gilt abermals. Hin aus dieser Hölle! Eben erst haben wir unser Leben dem gewaltigen Gegner da oben abgetrotzt und abgerungen und jetzt kommt, wie erbärmlich, unerschrecklich, um es uns wieder zu nehmen. Vollgas und Höhensteuer bringen uns aus dem Bereich der Projektile und Hochgeschossen, aber in Schwärz gebadet, landen wir auf dem Flugfeld

Volksernährung. Es ist in den letzten Tagen schon mitgeteilt worden, daß die Teilnehmer an den Berliner Lehrkursen über die Volksernährung im Kriege, die aus Baden nach der Reichshauptstadt entandt worden waren — insgesamt 21 badische Landesangehörige — in den nächsten Wochen durch Vorträge ausfüllend wirken werden. Diese Aufklärungsarbeit wird von den Geistlichen, Lehrern, Vertretern von Handwerkerorganisationen und Arbeitervertretern durchgeführt werden. Auch die Belehrung der Frauen auf dem Gebiet der Küche ist von der Badischen Regierung ins Auge gefaßt worden. Diese Belehrung soll vorzugsweise durch die Haushaltungslehrerinnen erfolgen und es findet zu diesem Zweck jetzt im Seminar zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen ein Kriegskochkurs statt, zu welchem diejenigen Haushaltungslehrerinnen einberufen werden, die dann wieder in ihren Bezirken Kriegskochkurse abhalten. Auch ein Kriegskochbuch ist in Ausarbeitung und kommt demnächst durch den Buchhandel zu billigen Preise zum Verkauf.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegungen von Eisen- und Straßenbahnern. (Z.N.) 50 000 englische Tramwayarbeiter, von denen 35 000 organisiert sind, traten in eine Lohnbewegung ein. Sie fordern eine 15prozentige Erhöhung der Löhne. Infolge wiederholter Ablehnung ihrer Forderungen streikten über tausend Eisenbahner aller Kategorien, darunter sämtliche Maschinenisten der London and Southwestern Bahn. Der Streik ist erfolgreich, weil die Maschinen-Reparaturen durch ihn verhindert werden. Die irischen Eisenbahner fordern eine Lohnenerhöhung durch. (Vorwärts.)

Aus dem Lande.

Offenburg.
Kartoffelbezug. Vom Rathhause wird mitgeteilt, daß infolge der vom Bundesrat beschlossenen Erhöhung der Höchstpreise für Kartoffeln die Bestellungen der Stadt von Lieferanten nicht ausgeführt werden konnten. Bei den neuen Abschüssen mußten wesentlich höhere Preise bezahlt werden als früher. Der Verkaufspreis für 1 Ztr. Kartoffeln wird jetzt voraussichtlich auf 5,20 Mk. zu stehen kommen. Wenn unter diesen Umständen der eine oder andere Besteller auf die Lieferung der Kartoffeln verzichten will, so müßte der Verzicht auf der Staatskassenzelle sofort angezeigt werden.
Wegen einer deutschfeindlichen Kundgebung hatte sich der 46jährige verheiratete Schneider Heinrich Förstner von Straßburg vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. In einer Wirtshauskneipe hatte er absichtlich unwahre Nachrichten über den Krieg ausgesprochen und dabei u. a. sein Bedauern geäußert, es sei schade, daß die Franzosen nicht schneller gemacht hätten, und nach Baden gekommen seien; die Deutschen hätten schon Schlarve auf Schlarve erlitten, aber davon werde nichts geschrieben. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis.

Bretten. 20. Febr. Der Höchstpreis für Kartoffeln wurde vom Gemeinderat auf 5 Mk. festgesetzt. Außerdem will die Stadtgemeinde ein größeres Quantum für die hiesige Bevölkerung ankaufen. Mit dem Ankauf wurde bereits begonnen. Auch einige Hundert Zentner Weizen wurden angekauft.
Dos. 21. Febr. Fabrikdirektor Richard Weidemann hat seinen Austritt aus dem Gemeinderat erklärt, weil die Gegenstände im Gemeinderat eine solche Schärfe angenommen haben, daß ein ersprießliches Zusammenwirken nicht möglich war. Der Bürgerausschuß hat die Stellungnahme Weidemanns gebilligt. Herr Weidemann ist das dritte Gemeinderatsmitglied, das seit der letzten Wahl (1912) ausgeschieden ist.
Waiblingen. 22. Febr. Der Schenkwirt Wittmann stürzte beim Heuboden so unglücklich von der Scheune ab, daß er auf der Stelle tot war.

Hautenbach bei Achern. 20. Febr. Am 18. Februar hatte der Ehrenpräsident des Badischen Bauernvereins, Landtagsabgeordneter Morgenhaller in Hautenbach, seinen 70. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische gefeiert. Herr Morgenhaller ist auch Alterspräsident des badischen Landtags. Mögen ihm noch viele Jahre in Gesundheit beschieden sein.
Lahr. 21. Febr. Einem schweren Unfall ist der Fußpedal des Ingeleibehlers Schandelmeyer, Karl Obhof, zum Opfer gefallen. Er hatte mit einem städtischen Müllwagen im neuen Reichswägenhaus Gille gebolt und wollte nun die abschüssige Straße am Stephanienberg herabfahren. Hierbei kam das schwere Fuhrwerk ins Rollen und Obhof, der nebenher sprang, um die Pferde aufzuhalten, wurde an einen Laternenmast und an zwei Bäume gepreßt, so daß ihm der Brustkasten eingebrochen wurde. Der Unglückliche war sofort tot. Obhof stand im Alter von 62 Jahren, war in dritter Ehe verheiratet und Vater von elf Kindern.

Waldbrunn. 22. Febr. Der Schenkwirt Wittmann stürzte beim Heuboden so unglücklich von der Scheune ab, daß er auf der Stelle tot war.

In Sachen Kriegsschreiber. Mos, hier, veröffentlicht genannte Firma durch ihren Rechtsanwalt in der Tagespresse eine Erklärung des Inhaltes, daß die Firma „Major Mos“ in Genf im eigenen Verlag keine deutschfeindlichen Postkarten herstellt. Gleichzeitige enthält die Erklärung eine Warnung. Die hiesige Firma Giesow, Mos wird gegen jeden gerichtliche vorgehen, der die hiesige Firma beleidigt, verächtlich oder angreift.

Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:
 Apotheker Karl Früh von Achern. Landwehrm. Gabriel Dörner von Obertrot. Eri.-Reg. Alfred Börner von Obingen. Gefr. d. R. Gustav Stoll von Hüffenhardt. Landwehrm. Wilh. Jul. Altdörfer von Daudenzell. Wehrmann Karl Treiber von Eppelheim. Otto Leist von Redargemünd. Kriegsfreim. Karl Gieringer von Offenburg. Kriegsfreim. Karl Vierling. Kriegsfreim. Hans Obermayer und Alfred Wolflend, sämtliche von Freiburg. Eri.-Reg. Franz Hipp von Bonndorf. Eri.-Reg. Franz Ludwig von Burkheim a. S. Jäger Albert Rombach von Billingen. Martin Nußbaumer von Buch bei Waldshut. Musik. Emil Schulz von Börtach. Richard Sader von Hügelheim. Fritz Wehlin von Saagen. Eri.-Reg. Friedrich Schumacher von Gut Gebhardsbrunn bei Konstanz. Unterlehrer Johann Baur von Willadingen Amt Ueberlingen und Musik. Engelbert Schumacher von Böhringen bei Radolfzell.

Aus der Stadt.

Karlruhe. 20. Februar.
Neue Bestimmungen der Feldpost. Von heute ab werden Privatpakete und Privatfrachttüde an Angehörige der im Felde stehenden Truppen des Landesheeres nur noch auf dem Wege über die Militärpaketdepots angenommen und befördert. Alle sonstigen Beförderungsarten, insbesondere auch die durch die Erleichterungsteile werden aufgehoben. Für den Paketverkehr mit den Marineangehörigen gelten besondere Vorschriften. Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm werden bei allen deutschen Postanstalten im Inlande angenommen. Das Porto beträgt bis 5 Kilo 25 Pf., bis 6 Kilo 30 Pf., bis 7 Kilo 35 Pf., bis 8 Kilo 40 Pf., bis 9 Kilo 45 Pf. und bis 10 Kilo 50 Pf.

Größere Güter von über 10 Kilo sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güterabfertigungen aufzuliefern, die sie zu den üblichen Frachttarifen bis zu den zuständigen Militärpaketdepots befördern. Zur Fracht kommt noch ein besonderes Kollgeld von 25 Pf. Pakete für die beim Feldheer befindlichen Marinetruppen sind an die Paketammelstelle des 1. Eri.-Seebataillons in Kiel oder an die Paketammelstelle der 2. Torpedo-Division in Wilhelmshaven zu senden, je nachdem der Empfänger aus dem Ostsee- oder Nordsee-Stationsbereich ins Feld gerückt ist. Die Militärpaketdepots nehmen gebührenfrei und unmittelbar Versandstücke bis zu 50 Kilo für Angehörige der Truppenteile an, die ihrem Geschäftsbereich zugewiesen sind. Die Kosten für die Weiterbeförderung ab Militär-Paketdepots trägt die Heeresverwaltung.

Den Paketen ist eine Begleitadresse (Paketkarte) beizugeben, die bei den Aufgabepostanstalten oder den Militärpaketdepots verbleibt. Die Frachttüde sind mit einem Frachtbrief aufzuliefern. Eine Haftung für Verlust oder Beschädigung wird nicht übernommen, ebenso kann Anträge auf Rückgabe einmal aufgelieferter Pakete nicht entprochen werden. Für die Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz können vorläufig Privatpakete und Privatfrachttüde nicht angenommen werden. Der Zeitpunkt hierfür wird noch bekannt gegeben.

„Die Volksernährung während des Krieges“.

Mit diesem zurzeit hochwichtigen Thema werden sich am **Mittwoch, den 24. Februar, abends 1/9 Uhr**

zwei Versammlungen

besaßen, welche vom Gewerkschaftsartell und der sozialdemokratischen Partei einberufen sind. Die eine Versammlung findet im „Kolojseum“ (Saal 3) Waldstraße 16 und die andere in Mühlburg im „Rheinfaul“, Rheinstraße 42, statt.
 In den Versammlungen werden sprechen die Stadtverordneten Leopold Rüdert und Aug. Hipp, welche in Berlin an dem vom Reichsamt des Innern veranstalteten Kurse über die Volksernährung im Kriege teilgenommen haben.
 Die Einwohnerschaft ist zur Teilnahme eingeladen. Insbesondere wird erwartet, daß die Arbeiter und deren Frauen sich zahlreich einfinden. Gerade für sie ist das Thema äußerst wichtig.

Den Tod fürs Vaterland erlitt der Leutnant Werner Siegrist, der Sohn unseres Herrn Oberbürgermeisters Siegrist. Bei Ausbruch des Krieges wurde derselbe zum hiesigen Leibregiment Nr. 100 eingezogen, in welche zum Unteroffizier und Regimentswachtmeister befördert, erlitt in Nordfrankreich durch einen Schrapnellschuß eine schwere Verletzung und wurde in ein Lazarett nach Bonn gebracht, wo er seinen Wunden erlag. Auf dem Krankenlager wurde ihm das Offizierspatent überreicht. Die Leiche wird nach Karlsruhe zur Bestattung überführt. Der junge Mann stand im 22. Lebensjahre und war Student der Elektrotechnik. Wir sprechen den Eltern für den schweren Verlust unsere Teilnahme aus.

In Sachen Kriegsschreiber. Mos, hier, veröffentlicht genannte Firma durch ihren Rechtsanwalt in der Tagespresse eine Erklärung des Inhaltes, daß die Firma „Major Mos“ in Genf im eigenen Verlag keine deutschfeindlichen Postkarten herstellt. Gleichzeitige enthält die Erklärung eine Warnung. Die hiesige Firma Giesow, Mos wird gegen jeden gerichtliche vorgehen, der die hiesige Firma beleidigt, verächtlich oder angreift.

Kriegsschreiber. Um dem mit den Vorschriften über die Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen weniger vertrauten Publikum hilfreich an die Hand zu geben und damit auf eine Vereinfachung der großen Zahl der unrichtig und unendlich adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostsendungen hinzuwirken, hatte das Reichs-Postamt Oktober 1914 die Oberpostdirektion veranlaßt, die Einrichtung von Kriegsschreibstuben in möglichst zu fördern. Nach einer dieser Tage vorgenommenen Feststellung sind jetzt im Reichspostgebiet 1843 Kriegsschreibstuben, 778 Verpackungsstellen und außerdem 515 vereinigte Kriegsschreibstuben und Verpackungsstellen in Tätigkeit, was mit Freude begrüßt werden darf. Die Reichspostverwaltung wendet der weiteren Ausbreitung dieser Einrichtung dauernd ihre Fürsorge zu. Die Einrichtung einer derartigen Schreibstube wäre auch in hiesiger Stadt am Platze.

Übungskurse für Schneider. Das Großh. Landesgewerbeamt beabsichtigt in der allernächsten Zeit Übungskurse für selbständige Schneider im Herstellen von Uniformröcken zu veranstalten. Die Anmeldungen zu den Kursen, die jeweils etwa acht Tage dauern werden, sind umgehend an das Großh. Landesgewerbeamt in Karlsruhe einzureichen. Den Teilnehmern des Kurses kann Ersatz der Reisekosten bewilligt werden. Der Unterricht ist unentgeltlich.

Ein Brand entstand heute früh 2,05 Uhr in der Räucherammer einer Wirtshaus der Karlsriedstraße dadurch, daß ein zum Räuchern aufgehängtes Stück Fleisch ins Feuer fiel. Dem Feuer fielen sämtliche Räucherwaren im Werte von 200 Mark zum Opfer. Der Brand konnte von der herbeigerufenen Feuerwehr bald wieder gelöscht werden.

Verhaftet wurden: ein Kaufmann aus Ludwigshafen wegen Unterschlagung von Feldpostpaketen.
Sonntagsfeierlichkeiten. Gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr kam es in der Wirtshaus zum „Württembergischer“ in der Uhländstraße hier zweimal zu größeren Tätlichkeiten. Im ersten Falle wurde ein verheirateter Bierführer von einem verheirateten Wächter mit einem Dolch in den rechten Oberarm gestochen. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. — Im zweiten Falle kam es in der genannten Wirtshaus zwischen einem Feldwebel vom hiesigen Grenadier-Regiment und einem verheirateten Schieferdecker zu einem erregten Wortwechsel, welcher dann außerhalb der Wirtshaus in der Uhländstraße fortgesetzt wurde und mit einer Schlägerei endigte, bei der der Schieferdecker von dem Feldwebel, dem mehrere Dragoner zu Hilfe kamen, schwer mißhandelt wurde. — Vor der Wirtshaus hatten die Vorträge eine größere Menschenansammlung zur Folge.

Wie uns das Bankhaus Götz mitteilt, mußte die Badische Note Kreuz-Lotterie des geringen Absatzes der Lose wegen verzögert werden und zwar zunächst auf unbestimmte Zeit.

Neues vom Tage.

Öster der Wissenschaft.
Wien. 21. Febr. Der Direktor der Sprengstoff A.-G. Carbonit-Fabrik Schlebusch bei Wien, Dr. Franz Garret, ist bei Ausführung neuer Versuche zu Tode gekommen.

Geschlossene Wechselstuben.
Bosen. 21. Febr. (Z.N.) Hier ist die Nachricht eingegangen, daß sämtliche Wechselstuben in Bodo wegen Verrechnung überhöher Provisionen geschlossen wurden.

Eröffnung der Ausstellung in San Franzisko.
London. 21. Febr. Aus San Franzisko meldet Reuters vom 20. Februar: Heute präzis 12 Uhr wurden die Tore der Ausstellung eröffnet. Präsident Wilson gab das Zeichen, von Washington aus, indem er auf den Knopf drückte. 41 Nationen nahmen an der Weltausstellung teil.

Zwei russische Spione zum Tode verurteilt.
Thorn. 20. Febr. (Z.N.) Vor einigen Wochen wurden an der Grenze bei Dobryni zwei Russen, der Schneidergeselle Viktor Fidura, und der Unteroffizier Stanislaus Marchardt unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Sie gaben an, sie wollten nach Bromberg reisen. Fidura hatte infolge des Krieges keine Arbeit. Da rief ihm sein Freund, sich dem Spionage-Bureau in Warschau zur Verfügung zu stellen, wo es Geld in Hülle und Fülle gebe. Marchardt und Fidura zusammen wurden beauftragt, die Gegend von Bromberg und Hohenfalsa auszuspiionieren. Ihre Reise dorthin wurde durch ihre Verhaftung unterbrochen. Beide wurden vor ein Feldkriegsgericht gestellt, das sie der Spionage für schuldig erachtete und zum Tode verurteilte. Das Urteil ist kurz darauf vollstreckt worden.

Letzte Nachrichten.

Zwei Landtagsersatzwahlen in Württemberg.
Heilbronn. 20. Febr. Bei der Landtagsersatzwahl in Heilbronn-Stadt erhielt (bei 6352 Wahlberechtigten), Hofrat Bruckmann (Volkspartei) 2825 Stimmen. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden.

Stuttgart. 20. Febr. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im Oberamt Cannstatt wurde für den verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Tauscher der sozialdemokratische Kandidat Fischer mit 1268 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 5448, wovon 1810 (24 Prozent) abgestimmt haben.

Zum großen Sieg im Osten.

Berlin. 21. Febr. Nach der Meinung der „Täglichen Rundschau“ dürfen wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß in den nächsten Tagen gemeldet wird, daß Hindenburg wieder einmal nicht genau geschäftig hat und daß noch einige zehntausend Gefangene hinzukommen. Der letzten errungene Erfolg sei so bedeutend, daß selbst die russischen und die französischen Zeitungen ihn nicht ganz unglücklich können. In Russland machten sich immer mehr Zeichen der Ernüchterung und des Verzagens geltend, die durch das Wippen der Dreierverbandsalliehe, die Russland mit Englands Hilfe flott machen sollte, nicht geschwächt wurden.

Deutschlands Unterseeboote.

Berlin. 21. Febr. Wie das „Berliner Tagblatt“ aus Rotterdam erfährt, meldet der Kopenhagener Korrespondent eines dortigen Blattes, Deutschland habe in 6 Monaten 120 große Unterseeboote gebaut. Jedes Boot könne über 100 Minen ausstreuen.

Die Folgen des Unterseebootkrieges.

Berlin. 21. Febr. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ aus Stockholm kann der Verkehr von Göteborg nach England als abgebrochen betrachtet werden, nachdem sich die Besatzungen von 10 Dampfern geweigert haben, in die gefährdeten Seegebiete zu fahren.

Esbjerg. 21. Febr. Auf dem norwegischen Dampfer „Postad“ entstand eine Meuterei als das Schiff abgehen sollte. Die Vereinigte Dampfschiff-Gesellschaft konnte gettern 5 Schiffe infolge Weigerung der Mannschaft nicht nach England abgehen lassen. Sie rief die Polizei an. Die Mannschaft wurde polizeilich befragt, warum sie nicht fahren wolle. Sie antwortete, sie wagen es nicht wegen der Blockadegefahr. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Es glückte der Gesellschaft auch nicht, neue Mannschaften zu erhalten. — In Frederikshavn erklärten auf dem der gleichen Gesellschaft angehörigen „Anthonborg“ die Feuerleute, daß sie auch gegen noch so hohe Bezahlung nicht fahren würden. Die Polizei konnte nichts ausrichten. Das Schiff mußte gleichfalls liegen bleiben.

Der Reichszanler in Berlin.

Berlin. 21. Febr. Der Reichszanler Dr. v. Bethmann Hollweg ist heute wieder in Berlin eingetroffen.

Beisetzung des Kapitans des „Blücher“.

Edinburgh. 21. Febr. Gestern wurde hier der Kapitän S. M. S. „Blücher“ mit militärischen Ehren beigesetzt. Der Sarg ruhte auf einer mit sechs Pferden bespannten Lafette und war mit der deutschen Flagge bedeckt. Das 4. Regiment der Royal Scots feuerte den Salut. Der deutsche Pastor in Edinburgh hielt die Trauerrede.

Eine Niederlage der englischen und französischen Flotte beim Kampf gegen die Dardanellen.

Konstantinopel. 21. Febr. Der für das Gebiet der Dardanellen bestellte Berichterstatter der Agence Milli telegraphiert über das gestrige Bombardement: Eine feindliche Flotte bestehend aus 4 englischen und 4 französischen Schiffen eröffnete am 19. Februar halb 9 Uhr morgens aus einer Entfernung von 16 Kilometern das Feuer mit Geschützen größten Kalibers. Die osmanischen Artilleristen erwiderten das Feuer trotz des Kartätschenhagels nicht, sondern warteten, bis der Feind näher kam. Das englisch-französische Geschwader näherte sich der Küste in der Meinung, die Forts zum Schweigen gebracht zu haben. In diesem Augenblick erst eröffnete die osmanische Artillerie das Feuer. Von 18 Schiffen, die sie abgab, gingen bloß 4 fehl. Die übrigen trafen. Das Admiralschiff

erhielt eine schwere Havarie und wurde von Torpedobooten, die es sofort umringten, als sie es in Gefahr sahen, aus der Schlachtlinie geschleppt. Zwei weitere feindliche Schiffe wurden außer Gesicht gesetzt und zogen sich zurück. Nach Vergeudung von 600 Granaten mußte die feindliche Flotte, von der drei Einheiten fast vollständig unbrauchbar gemacht waren, sich entfernen. Die von den osmanischen Artilleristen bewiesene Geschicklichkeit und Entschlossenheit ist über jedes Lob erhaben. Das Telegramm schließt mit der Bemerkung: Die Dardanellen, deren Verteidigung durch den Mut solcher Löwen gesichert ist, werden von keinem Feinde jemals forciert werden können.

Erzbischof Litowski gestorben.

Rosen, 20. Febr. Der Erzbischof von Posen-Cassan Dr. Litowski ist heute morgen 7 Uhr gestorben.

Italiens Neutralität.

Wien, 20. Febr. Nach der „Nöln. Ztg.“ legt man in

italienischen politischen Kreisen besonderes Gewicht auf die Entscheidung, mit der die italienische Regierung in der gestrigen Kammerjagung jedem Versuch, die Erörterungen der Kammer auf die auswärtige Politik zu bringen, entgegenzutreten. Der Kernpunkt der Erklärung des Ministerpräsidenten ist der Satz, die Regierung habe keinen Grund, auch nur ein Wort an ihrer Erklärung vom Dezember zu ändern. Man glaubt, zwischen der Regierung und der starken Mehrheit der Kammer habe ein Übereinkommen stattgefunden, wonach der Regierung zur ungeführten Leitung der ordentlichen Geschäfte keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Die Londoner Sozialistenkonferenz.

Paris, 20. Febr. (W.W. Nicht amtlich.) Die sozialistische Parlamentariergruppe nahm nach Vorträgen Sembats und Longue's, sowie anderer Mitglieder, welche der Londoner Konferenz beigewohnt haben,

übereinstimmend folgende Tagesordnung an: Die Gruppe billigt den in der Londoner Konferenz angenommenen Beschlusantrag über die Haltung der sozialistischen Delegation. Die Gruppe stellt die Notwendigkeit einer neuen Konferenz fest, um einige ihrer Kameraden besser zu unterrichten und um mögliche Intrigen der deutschen Diplomatie zu vereiteln. Alle Sozialisten der verbündeten Länder müssen sich zusammenschließen, um den deutschen Imperialismus zu beurteilen, indem sie für die Zukunft die internationale Rekonstitution vorbereiten.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Die auf Dienstag angesetzte Singstunde fällt aus. Nächste Singstunde Freitag 7/9 Uhr. Um mündliche Verbreitung wird erlucht. 5182

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Anzerale: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Dankagung.
Herzlichen Dank allen die unserer lieben Mutter **M. Arnold, Witwe** während ihrer Krankheit hilfreich zur Seite standen, sowie für die reichen Kranzspenden und die Begleitung zur letzten Ruhe, besonders für die trostreichen Worte des Herrn Vikar Herr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
M. Schildhorn.

Zwei öffentliche Vorträge
über
„Die Volksernährung während des Krieges“
finden am **Mittwoch, den 24. Februar, abends 7/9 Uhr** statt, und zwar im „Colosseum“ (Saal 8), Waldstraße 16, und in Mühlburg im „Reinthal“, Rheinstraße 42.

In den Versammlungen werden sprechen die Stadtverordneten **Genossen Leopold Müldert** und **Anast Sipp**, welche in Ver in an den Vorträgen über die Volksernährung teilgenommen haben. Hierzu laden wir alle Bürger, insbesondere die Arbeiter und deren Frauen freundlichst ein. 5090

Sozialdemokr. Partei u. Gewerkschaftshartell.

Soeben kommt zur Ausgabe
Der Wahre Jacob
♦ Humoristisch-satirische Zeitschrift ♦
Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.
Preis 10 Pfennig.
Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
Zähringerstraße 100. — Telefon 629.
Wir suchen zum sofortigen Eintritt für hier und auswärts: **Bauschlosser, Bauschreiner, Suf- und Wagenschmiede, Wagner, Küfer, Schuhmacher** für erstl. neue Arbeit, **Militärschneider, Kutscher, Backer, Sausburschen** für Geschäftshäuser und Wirtschaften. Ferner 5095

50 Zimmerleute, 100 Erbarbeiter und Bantagelöhner.

Badischer Kunst-Verein.
Verlosung
von
Kunstwerken Badischer Künstler
zu Gunsten des **Roten Kreuzes** und der **Nationalstiftung** für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Krieger.

Ziehungstag: 15. April 1915. Preis des Loses Mk. 1.—.

Die Lose können bezogen werden durch den **Kunstverein, die Badischen Frauen-Vereine**, sowie in zahlreichen Geschäften.

Ausstellung der Kunstwerke im Kunstverein vom **20. Februar bis 18. März**, freier Eintritt gegen Bezug eines Loses an der Kasse. 5126

Das Publikum wird gebeten im Interesse der guten Sache den Loseverkauf weitgehendst zu fördern.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.
Brot!

Wir machen die bei uns zur **Brotentnahme** eingezzeichneten Mitglieder darauf aufmerksam, daß wir vom **22. ds. ab** in der Lage sind, **größere Quantitäten Brot** als seither an die einzelnen Haushaltungen abzugeben.

Die neuen Verteilungslisten können in unseren **familiären Verkaufsstellen** eingesehen werden. 5127

Der Vorstand.

Einheitspreis
erstklassige Cottbuser Fabrikate
Stoff für einen kom- **25.—**
pletten Anzug **Mk. 25.—**
Wilh. Wolf jr. Kaiserstr. 82a
Engros-Tuchabteilung. 5183

Lieferung von Brennmaterialien.
Für die Heizungsanlagen der Stadtgemeinde Karlsruhe sind für die Zeit vom **1. April d. J. bis 31. März 1916** folgende Brennmaterialien zu vergeben:

etwa 45 Tonnen Ruhrfettkohlen,
etwa 140 Tonnen Ruhrfettstrot,
etwa 70 Tonnen Anthracit.

Angebote sind unter Verwendung besonderer Vorbrude vorzulegen, verschlossen und mit der Aufschrift „Brennmaterialien“ versehen, spätestens **3. März ds. J., vormittags 11 Uhr**, bei uns einzureichen. 5124

Die Lieferungsbedingungen sind auf unserem Geschäftszimmer Nr. 10, Kaiserstr. 11, (Verwaltungsbau II) erhältlich, wofür auch die vorgeschriebenen Angebotsformulare verabsolgt werden **Karlsruhe, den 19. Februar 1915.**

Städt. Maschinenbauamt.

? Was ist der Stolz der Frau?
Die blendend weisse Wäsche, die durch **Minlos'sches Waschpulver** erzielt wird.
Das 1 Pfd. Paket kostet **nur 30 Pfg.**

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Geschäftliche. Rudolf Simich von Breslau, Bildhauer hier, mit Franziska Lacher von Ravensburg. Josef Regen von Hirschl, Reisender hier, mit Adel Schill von Karlsruhe.
Geburten. Helotte Anna Lubmilla, Vater Emil Herzer, Architekt. Waldemar Robert, Vater Robert Vogt, Flechner und Installateur. Hermann, Vater Friedrich Paul, Plattenleger. Wilhelm, Vater Wilhelm Dullinger, Witt. Efriede Gertrud, Vater Emil Müller, Bildhauer. Anna Luise, Vater Otto Herz, Obsthändler. Maria Elisabeth, Vater Karl Konrad, Kutscher. Eugen Franz, Vater Wilh. Engelhardt, Vorträger.

Pfannkuch & Co.
Neu eingeführt:
Polenta
(Mais-Griech)
Pfd. **35** Pfg.
Wieder eröffnet
unsere Filiale
Steinstraße
bei der neuen Gewerbeschule
(am Mendelssohnplatz).

Bekanntmachung.
Die Durchführung der Kriegsfürsorge der Landesversicherungsanstalt betreffend.

Die Landesversicherungsanstalt hat, um schwere gesundheitliche Schädigungen unter den Versicherten zu verhüten und um zur Erhaltung und Hebung guter gesundheitlicher Verhältnisse der versicherungspflichtigen Bevölkerung mitzuwirken, mit Geltung vom 1. Februar d. J. an folgende allgemeine Maßnahmen beschlossen:

1. Hilfe für Familien der Kriegsteilnehmer.
Die Hilfe wird gewährt, wenn in der Familie eines abwesenden, der Invalidenversicherung angehörigen Kriegsteilnehmers durch eine mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Krankheit der Frau oder der Kinder Not eintritt und die erkrankte Frau oder das Kind einer Krankenkasse nicht angehört. Die Hilfe besteht in einer Geldbeihilfe für die Dauer der Krankheit im Betrage von je 15 Mark für je 14 Tage, jedoch im Höchstbetrage von 60 Mark für den Krankheitsfall.

Gesuche um Gewährung dieser Hilfe sind beim **Kriegsunterstützungsamt**, Abteilung III, Rathaus, südlicher Flügel, 8. Stod, Zimmer Nr. 112, vorzubringen, wofür auch die näheren Bedingungen, unter denen die Hilfe gewährt wird, bekanntgegeben werden. Bei Einreichung des Gesuchs ist eine **Verscheinigung** des behandelnden Arztes über die Krankheit und die etwaige Dauer der Arbeitsunfähigkeit von wenigstens **14 Tagen** mitzubringen.

2. Hilfe für Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern.
Die Hilfe wird neben der gesetzlichen Hinterbliebenenversorgung für einen im Kriegsdienst gefallenen oder erkrankten und an den Folgen dieser Krankheit verstorbenen Versicherten unter der Voraussetzung gewährt, daß der Gefallene oder Verstorbene zur Zeit seines Todes die **Anwartschaft erhalten** und die Wartegeld für die Invalidenrente erfüllt hat.

Die Hilfe beträgt für die Witwe **50 Mark**, für jede Witwe **25 Mark**.

Gesuche um Gewährung dieser Hilfe sind beim **Großbezirksamt**, Zimmer Nr. 39, vorzubringen. Die Einreichung des

Gesuchs kann mit dem Gesuch um **Witwen- oder Waisenrente** nach Maßgabe der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung verbunden werden. Als Belege sind mitzubringen:

a. eine standesamtliche Beurkundung über die Verheiratung und über die Geburt eines jeden Kindes (Familien Stammbuch);
b. eine Mitteilung der Militärbehörde über den Tod des Versicherten;
c. die erforderlichen Nachweise über die Erfüllung der Wartegeld.

3. Hilfe für die Familien Arbeitsloser.
Die Hilfe wird solchen Versicherten gewährt, die infolge des Krieges arbeitslos geworden sind. Sie wird zugunsten der Frau oder der ehelichen Kinder des Versicherten unter der Voraussetzung gewährt, daß die Arbeitslosigkeit bereits **14 Tage** andauert und den Arbeitslosen und seine Familie in Not gebracht hat. Der Arbeitslose muß mindestens am **31. Juli 1914** zur Invalidenversicherung versichert gewesen sein und seit **1. Januar 1914** Renten der Landesversicherungsanstalt regelmäßig geklebt haben.

Die Hilfe beträgt **15 Mark** für je 14 Tage während der Dauer der Arbeitslosigkeit, höchstens jedoch für eine **Gesamtdauer von 8 Wochen** (insgesamt 60 Mark).

Nach Ablauf dieser als Arbeitslosenfürsorge geleisteten Hilfe wird, für den Fall, daß in der Familie des Versicherten eine mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Krankheit aufgetreten ist, für die weitere Dauer dieser Krankheit eine **Krankenhilfe** in gleicher Höhe wie die Arbeitslosenhilfe gewährt, also im Betrag von je **15 Mark** für je 14 Tage, höchstens jedoch für eine weitere Dauer von **8 Wochen** nochmals 60 Mark.

Die letztere Hilfe wird nicht gewährt, wenn die erkrankte Frau oder das Kind einer Krankenkasse angehört.

Gesuche um Gewährung der Arbeitslosenhilfe (einschließlich der Krankenhilfe) sind beim **städtischen Arbeitsamt**, Zähringerstraße 100, Erdgesch., vorzubringen. Für das Gesuch um Gewährung der Krankenhilfe ist eine **Verscheinigung** des behandelnden Arztes über die Krankheit mitzubringen.

Karlsruhe, den 20. Februar 1915. 5125

Bürgermeisteramt.
Dr. Hortmann.

Pfannkuch & Co.
Kunst-Speisefett
bester Ersatz für teures Schmalz
Pfd. **80** Pfg.
Wieder eröffnet
unsere Filiale
Steinstraße
bei der neuen Gewerbeschule
(am Mendelssohnplatz).

